

1. Eine Volksinitiative zur Überwindung der Ungleichheit? (Frage)

Geld macht ungleich

Zunehmende Ungleichheit ist fraglos eine **Folge** des heutigen Kreditgeldsystems:

- Zunehmende Ungleichheit von Vermögen und Einkommen
- Umverteilung von unten nach oben
- Machtkonzentration in der Wirtschaft
- Aushebeln der Demokratie
- ...

Aber Ungleichheit ist auch eine **Ursache** des existierenden Geldsystems:

Ungleichheit macht Geld

Diese Verkehrung des Tagungstitels soll mehr als ein billiges dialektisches Wortspiel sein. Denn der **Kreditvertrag**, der die Giralgeldschöpfung ermöglicht, enthält viele Asymmetrien – ein vornehmeres Wort für Ungerechtigkeiten.

Das **Verfahren der gegenseitigen Verschuldung** und die ausgewogene **Bilanzdarstellung** gaukeln eine **Neutralität** vor, **die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist**.

Es handelt sich u.a. um folgende **Asymmetrien** (Namensgebung wäre noch anzupassen): Insider-Asymmetrie; Zahlungs-Asymmetrie; Zins-Asymmetrie; Leistungs-Asymmetrie; Freiheits-Asymmetrie; Risiko-Asymmetrie; Zeit-Asymmetrie.

Von all diesen Asymmetrien, zusammenfassend **Informations-Asymmetrien**, weiss der Durchschnittsbürger nichts. Wir hingegen sollten sie kennen. Aus Zeitgründen kann ich sie hier aber nicht einzeln besprechen.

Insider-Asymmetrie:

Der Kreditnehmer geht davon aus, die Bank müsse sich refinanzieren. Dass dem nicht so ist, weiss er in den meisten Fällen auch heute noch nicht. Und erst recht nicht, dass er mit seinem Rückzahlungsversprechen eigentlich sein eigener Kredit-geber ist.

Zahlungs-Asymmetrie:

Dem Rückzahlungsversprechen des Kreditnehmers steht das Auszahlungsversprechen der Bank gegenüber. Aber während die Kredittilgung zwingend ist, ist die Barauszahlung des Sichtguthabens nicht nur sehr unwahrscheinlich. Die Bank rechnet mit dieser Unwahrscheinlichkeit, und die meisten Kunden ahnen nichts davon.

Zins-Asymmetrie:

Der Kreditnehmer ist verpflichtet, für seine Schuld, den Kredit, Zinsen zu zahlen; die Bank hingegen braucht für ihre Schuld, das Sichtguthaben, keine Zinsen zu zahlen, obwohl der Kreditnehmer ihr Bargeld-Gläubiger ist.

Leistungs-Asymmetrie:

Für die Erwirtschaftung der Tilgungs- und Zinskosten muss der Kreditnehmer i.d.R. einen erheblichen Aufwand an Arbeit und Zeit leisten. Die Bank aber stellt den Kredit mittels blossen Keystrokes zur Verfügung („aus dem Nichts“).

Freiheits-Asymmetrie:

In der existierenden Geldgesellschaft ist jedermann auf Gedeih und Verderb von einem

monetären Einkommen abhängig. Doch ohne Bankkonto kommt niemand an Geld heran. Die sogenannte „Verschuldungsbereitschaft“ ist ein existenzieller Zwang, was es den Banken erlaubt, ihre „Kreditgewährungsbereitschaft“ ganz von ihrem eigenen Nutzenkalkül abhängig zu machen.

Risiko-Asymmetrie:

Als Kreditnehmer muss ich meine Bonität beweisen, Sicherheiten stellen und mein Vermögen aufs Spiel setzen, während sich die Bank im Konkursfall schadlos halten kann, indem sie in mein Eigentum vollstreckt.

Zeit-Asymmetrie: „Fristentransformation“?

Banken schaffen mittels Kredit Geld im Vorgriff auf zu schaffende Werte (Paul Schreyer) – oder anders herum: sie verwandeln künftige Reichtümer in gegenwärtige Profite (Joseph Vogl). Damit besetzen sie die Zeit und legen die Zukunft jener fest, denen sie Kredit gewähren.

Ohne all diese Täuschungen wäre die Kreditgeldschöpfung überhaupt nicht möglich. Soweit meine These.

Doch zusammen machen sie die Geldschöpfung zu einem Herrschafts- und Machtinstrument. Unter anderen hat das bereits Leo Tolstoi (1828 – 1910) erkannt und prägnant formuliert: **„Geld ist eine neue Form der Sklaverei, die sich von der alten darin unterscheidet, dass sie unpersönlich ist und es keine direkte Beziehung zwischen Herren und Sklaven gibt.“**

Leihe und herrsche

Dieses Kreditgeldschöpfungs-Prinzip hat Ernst Wolff auf die knappe Formel gebracht: **„Leihe und herrsche!“** Es ist selbstredend einer Demokratie unwürdig. Damit es dennoch durchgesetzt werden kann, braucht es entsprechende **Institutionen**, worauf das Tolstoi-Zitat implizit ebenfalls hinweist: Institutionen wie das Eigentum, überpersönliche Akteure wie juristische Personen, Märkte, etc.

Und natürlich Regulierungen, **Gesetze**, die den Institutionen Geltung verschaffen – kurz den sogenannten Rechtsstaat. Ohne die **Beihilfe des Staates** hätten die Bedingungen für die genannten Asymmetrien und also die private Kreditgeldschöpfung nach dem Muster „Leihe und herrsche“ nie hergestellt werden können.

Ist dieses asymmetrische Geld einmal im Umlauf, erzeugt es laufend weitere Asymmetrien, eben jene, die im Tagungstitel „Geld macht ungleich“ angepeilt werden.

Der Einwand, mit Vollgeld werde das „Leihe und herrsche“-Prinzip gar nicht eliminiert, denn Banken würden nach wie vor Kredite vergeben, berücksichtigt nicht, dass mit der Einrichtung von Vollgeldkonten im Eigentum der Inhaber auch sie selber dieses Prinzip gegenüber den Banken anwenden könnten und dadurch ein vorher undenkbares **Machtgleichgewicht** geschaffen wird – wenn dann die Macht-Metapher überhaupt noch brauchbar ist (was ich bezweifle).

Markt-Asymmetrie

Banken usurpieren heute die sozusagen natürliche Eigenschaft des Geldes, das begehrteste Gut überhaupt in einer Geldgesellschaft zu sein. Es ist seine fast magische Eigenschaft, es gegen praktisch jedes nur wünschbare „Ding“ tauschen zu können. Adam Smiths „Tauschneigung“ dürfte daher treffender **„Geldneigung“** heißen. Wer – viel – Geld hat, kann diesen Jokervorteil (Dieter Suhr) ausspielen und sich praktisch alle seine Träume erfüllen. Das ist der bekannte **Vorteil des Geldes gegenüber allen andern Gütern**. Diese das Wesen des

Geldes ausdrückende Asymmetrie lässt sich freilich nicht wegräumen, ohne das Geld selbst abzuschaffen.

Und sie hat weitreichendste **Folgen**, wie wir alle von Silvio Gesell wissen.

- Sie ist nämlich in den Worten von Richard Werner Ursache sowohl dafür, dass es beim Geld immer mehr Nachfrage gibt als Angebot,
- als auch dafür, dass der Geldanbieter den Markt dominiert und somit diktieren kann, wer wofür wieviel Geld bekommt.

Diese Markt-Asymmetrie bedeutet konsequenterweise, dass in einer Wirtschaft, in der die Geldversorgung auf der privaten Kreditgeldschöpfung beruht, in der private Unternehmen den Joker-Vorteil des Geldes für sich reservieren, **der Markt gar nicht spielen kann** (was selbstverständlich näher zu erläutern wäre).

2. Eine Volksinitiative zur Überwindung der Ungleichheit! (Antwort)

Man kann unsere Vollgeld-Initiative also mit dem **Zweck** begründen, die oben genannten Asymmetrien aufzuheben. Das **Mittel**, das uns dazu in die Hand gegeben ist, ist das Fiat-Geld bzw. die öffentliche Fiat-Geldschöpfung.

Fiat-Geld

Fiat-Geld hat, wie wir wissen, seit der industriellen Revolution ein sagenhaftes Wirtschafts- und Wohlstandswachstum zustande gebracht. Doch darüber hinaus böte Fiat-Geld im Prinzip – und alles Geld ist ja Fiat-Geld – die **Möglichkeit, jederzeit überall für jedermann jede wünschbare Menge Geld in Umlauf zu bringen**. In einer Geldgesellschaft wäre damit die wichtigste Voraussetzung für eine **Beseitigung der Armut und eine gerechte Verteilung der Ressourcen** gegeben. Aber die Asymmetrien der privaten Geldschöpfung lassen es heute gar nicht zu, dieses grossartige Potenzial auf lebensdienliche Weise auszuschöpfen. Das kann – wenn überhaupt – nur die öffentliche Geldschöpfung. Wobei klar ist:

- sie muss **demokratisch**
- und **kontrolliert** gehandhabt werden.

Fiat-Geld ist immer schon schuldfreies Geld. Denn wenn Geld – ob privat oder öffentlich – „aus dem Nichts“ geschaffen werden kann, gibt es keinen ökonomischen Grund, wieso es als Schuld entstehen soll. Pointiert könnte man sagen, die Geldfrage ist auch aus ökonomischen Gründen keine ökonomische Frage, und zwar, weil in einem Fiat-Geldsystem **Knappheit** – das ökonomische Grundproblem – **obsolet** ist.

Fiat-Geld braucht nie als Schuld zu entstehen, ausser man will **einseitige Abhängigkeit** – mit Tolstoj zu sprechen: Sklaven – schaffen.

(Übrigens: **transparente gegenseitige Abhängigkeit** wäre der Schlüssel zu einer auf Gleichheit zielenden, solidarischen Ökonomie.)

Wenn Banken heute das Fiat-Geld trotzdem als eine vermeintliche Schuld erzeugen, läuft das auf eine **illegitime Wertabschöpfung** hinaus, die von einem Betrug kaum zu unterscheiden ist.

Aufklärungs-Initiative

Eine Vollgeld-Initiative ist unter den heute herrschenden Zuständen in erster Linie eine Volktaufklärungs-Initiative. Sie muss einerseits die **Unzulänglichkeiten des Bankengeld-Systems** und andererseits die **Chancen einer Vollgeldreform** aufzeigen. Dann könnte das eintreten, was das Henry Ford zugeschriebene bekannte Zitat formuliert: „Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine **Revolution** noch vor morgen früh.“

Tatsächlich wäre die Annahme der nächstes Jahr zur Abstimmung kommenden Vollgeld-Initiative eine solche Revolution.

Im Moment ist leider der Boden dafür noch nicht genügend vorbereitet – trotz der bereits zwei Jahre zurückliegenden auch mediales Aufsehen erregenden Unterschriftensammlung.

Die Standard-Reaktion beim Flyer-Verteilen auf der Strasse ist immer noch:
Vollgeld? Vollgeld-Initiative? Noch nie etwas gehört!

- Und auf die Frage, wer unser Geld herstelle, ist die Antwort: die Nationalbank!
- Auf jene nach der Aufgabe der Banken: sie verteilen das Geld, das ihnen die Nationalbank zur Verfügung stellt.

Wenn wir dann behaupten, ihre Vorstellung von unserem Geldsystem treffe erst nach Einführung des Vollgeldes zu, fängt das **Aufklärungsproblem** erst an. Denn nun sind wir gezwungen, den Leuten zu erklären, warum ihre Vorstellungen falsch sind und wie das System heute funktioniert. Und schon verwickeln wir uns in **technische Fragen** wie die Kreditgeldschöpfung, das fraktionale Reservesystem etc.

Oft ist dann die Reaktion Abwehr:

- Verstehe nichts davon; ist mir zu kompliziert!

Und falls das Interesse geweckt wurde:

- Vollgeld? Was habe ich davon?

So leider nicht nur die Leute auf der Strasse, sondern auch die Politiker.

Die **Gegner** werden derweil nicht müde, die Leute zusätzlich zu verunsichern, indem sie unsere beiden Aufklärungs-Strategien (Probleme des heutigen Systems und die Lösung mittels Vollgeld) damit kontern, dass sie behaupten, **die Vollgeld-Initiative biete Lösungen an für Probleme, die es gar nicht gebe, und setze mutwillig ein System aufs Spiel, das uns Arbeit und Wohlstand verschaffe.**

Sowohl die Überforderung der Leute von der **Komplexität** des heutigen Systems als auch die Verunsicherung und **Angstmacherei** durch die Systemprofiteure **lenken von den grundsätzlichen ordnungspolitischen Begründungen einer Vollgeldreform ab.**

Die Diskussion darüber findet schlicht nicht statt.

Monetäre Souveränität

Das grundsätzliche Problem ist, dass das private Giralgeldsystem die Souveränität des Staates untergräbt. Denn **ohne monetäre Souveränität gibt es keine staatliche Souveränität.** Obwohl diese Tatsache insbesondere unsere Volksvertreter aufschrecken sollte, wird sie wie gesagt gar nicht thematisiert.

Meine Vermutung: Nach jahrzehntelanger marktdogmatischer Indoktrination – „weniger Staat – mehr Markt“ – ist der bürgerliche Konsens offenbar der, dass die Berechtigung des Staates nur noch in der Garantie der Eigentumsrechte und ihres gesetzlichen und polizeilichen Schutzes besteht und alles andere – inklusive Geldproduktion – am besten den Marktkräften überlassen wird.

Das Bewusstsein, dass integrale monetäre Souveränität eine Säule staatlicher Souveränität ist, war bei unseren urliberalen Staatengründern noch vorhanden. So lautete der einschlägige Artikel der **Bundesverfassung von 1891** (Art. 39): „Das Recht zur Ausgabe von Banknoten **und anderen gleichartigen Geldzeichen** steht ausschließlich dem Bunde zu.“ Das stand über hundert Jahre lang in der Schweizer Bundesverfassung. Erst mit der Generalrevision 1999 wurde der Zusatz **und anderen gleichartigen Geldzeichen** – ohne jede öffentliche Diskussion – gestrichen.

Demokratische Kontrolle des Geldes

Monetäre Souveränität in einer Demokratie bedeutet, dass die Geldschöpfung demokratisiert werden muss, denn **ohne demokratische Kontrolle des Geldes gibt es keine Demokratie**.

Auch diese Erkenntnis müsste unsere Politiker aufrütteln. **Demokratisierung der Geldschöpfung** ist aber natürlich etwas ganz anderes als ein **Geldschöpfungsprivileg für Regierungen**. Solches wird uns dennoch immer wieder von unseren Gegnern unterschoben: Staatsfinanzierung! Oder gar: Marxismus!

Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten

Zwar bedeuten die durch Kreditvergabe geschaffenen Guthaben eine Vermehrung von Handlungschancen. Allerdings bei privater Geldschöpfung nur zum Preis der **Abhängigkeit von den Banken** und der **Autonomiebegrenzung ihrer Kunden**. Das muss nicht sein, wenn die neuen Guthaben durch öffentliche Geldschöpfung geschaffen werden.

Darum ist mit der Einrichtung des Vollgeldregimes ebenfalls eine **Zunahme politischer Gestaltungsmöglichkeiten** verbunden. Sie verdankt sich aber nicht in erster Linie der Zunahme der Geldmenge, sondern dem Übergang der **Geldschöpfungskompetenz** von der privaten auf die öffentliche Hand. Denn einerseits kann – und muss – diese, wie gesagt, **demokratischen** Grundsätzen gehorchen. Und andererseits **befreit** Vollgeld die Menschen vom Diktat der Finanzindustrie, dem sie als Zwangsgläubiger im Giralgeldsystem unterworfen sind.

Gleichzeitig bedeutet **mehr Freiheit** auch **mehr Verantwortung**. Der Einzelne ist jetzt in einem Mass verantwortlich für sein Geld, wie es in einem Bankengeldsystem nie der Fall sein kann. Und Vollgeld setzt ihn auch in den Stand, seine Verantwortung (für sein Geld und das ganze System) in einem Mass wahrzunehmen, wie es bisher unnötig und unmöglich war. Was übrigens beides 1:1 auch für die Finanzinstitute gilt. Insofern ist die **Vollgeld-Initiative auch eine Mündigkeits-Initiative**.

Dass nun umgekehrt die Banken auf die freiwillige Zurverfügungstellung des Vollgeldes angewiesen sind, ist die logische Folge des Entzugs der illegitimen Privilegien auf der einen und der monetären Emanzipation der Menschen auf der andern Seite.

Mit Tolstoi: Die Geldsklaven werden zu Freien.

Kurz zurück zur immer wieder an uns Vollgeldbefürworter gestellte Frage: **Was habe ich davon?** Wir haben daher am Anfang die zusätzlichen Einnahmen und die verminderten Ausgaben des Staates wie seiner Bürger hervorgehoben. Aber für mich – und wie sich gezeigt hat, auch für viele Mitbürger – sind das eher angenehme Nebenwirkungen.

Heute antworte ich lieber mit einer Gegenfrage: **Was bringt es mir, wenn ich nicht lüge?** Meistens nichts, im Gegenteil. Wer gerissen lügen oder Teile der Wahrheit verbergen kann, ist oft „effizienter“ als der Wahrheitsliebende. Also was soll's?

Doch wenn ich frage, **was haben wir davon, wenn wir einander nicht belügen?** Dann werden sofort zwei Tatsachen klar, nämlich dass es – gesellschaftlich gesehen – kaum einen grösseren Vorteil geben kann als Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit, und dass es umgekehrt kaum eine grössere soziale Verheerung gibt, als wenn die Lüge herrscht.

Voraussetzung dafür, dass diese sozialetische Wertschöpfung wahrgenommen und angestrebt werden kann, wäre ein reales Wir, eine tragende **(Rechts-)Gemeinschaft** und nicht ein Vakuum zwischen den Extremen Individualismus und Globalismus.

Verknappung des Kreditangebots

Eine von unsern Gegnern ständig heraufbeschworene Gefahr ist die Verknappung und Verteuerung der Kredite in einer Vollgeld-Wirtschaft. In Wirklichkeit aber ist die **Verknappung und Verteuerung des Kreditgeldes geradezu das Geschäftsmodell des Giralgeldsystems.**

■ Denn erstens **verschwindet das kreditierte Geld** heute jedesmal wieder aus der umlaufenden Geldmenge, wenn der Kredit getilgt wird. Mit dieser Verknappung sichern sich die Banken die ständige Neuschöpfung von Krediten.

■ Und zweitens gibt es wohl keine extremere Verteuerung eines Angebotes, als wenn man es per Knopfdruck bereitstellen und dafür dennoch einen **Preis** verlangen kann, **als ob es auf einer Leistung beruhte.**

Anders gesagt, **Banken schaffen ständig neue Kredite, indem sie laufend die bestehenden reduzieren.** Das hochgelobte Giralgeld-Kreditangebot hat also durchaus seine Kehrseiten, selbst wenn man davon absieht, dass der Grossteil des neu geschaffenen Giralgeldes in die Finanzspekulation abfließt.

Im Unterschied zum Giralgeld verschwindet **Vollgeld** bei der Tilgung eines Kredites nicht, sondern **bleibt erhalten.** Darüber hinaus stehen den Banken die **Spargelder** für Kredite zur Verfügung, da sie **nicht mehr stillgelegt** werden. Zudem ist (zumindest in der Schweiz) die **Sparquote** seit Jahrzehnten höher als die Investitionsquote.

Re-Sozialisierung

Eine Vollgeldreform kann realistischere Weise nur im nationalen Rahmen durchgeführt werden. Im Zeitalter der Globalisierung haben jedoch **nationale** Bestrebungen einen regressiven Touch, auch wenn sie als Reaktion auf die offensichtlichen Fehlentwicklungen des globalen Wettbewerbs entstanden sind, auf die niemand eine praktikable Antwort hat. Schlimm sind auf jeden Fall die überall aufkeimenden **neo-nationalistischen** Bewegungen.

Die fortschreitende **Ent-Nationalisierung** – Globalisierung heisst der Begriff erst, nachdem John Naisbitt erkannt hatte, dass mit Ent-Nationalisierung auch im übertragenen Sinn kein Staat zu machen ist (Megatrend 1982) – hinterlässt aber ein immer grösseres solidarisches Vakuum mit zunehmenden sozialen und ökologischen Negativfolgen. Ich sehe die Vollgeldreform deshalb auch als Chance für eine echte **Inter-Nationalisierung**, also einer Globalisierung, welche auf die Kommunikation und Kooperation von Nationalstaaten aufbaut, statt diese zu zerstören.

Re-Sozialisierung würde heissen, die verlorene Wir-Dimension wieder zu entdecken und auf den verschiedensten Ebenen neu zu gestalten: solidarische Wir-Räume ohne starre Grenzen, aber mit Membranen, die einen kontrollierbaren Austausch gestatten.

Demokratisierung der Geldschöpfung

Damit das Ziel der Vollgeldreform, die Demokratisierung der Geldschöpfung, erreicht werden kann, braucht es, wie Aaron Sahr fordert, eine **gesellschaftliche Arena**. Die Frage wäre, inwiefern die vorgeschlagene **Monetative** eine solche Arena sein kann.

Und die **Aufgabe: eine notwendigerweise auch technokratisch oder expertokratisch agierende Organisation auf ein demokratisches Fundament zu stellen.** Dabei geht es gerade nicht um eine Politisierung von Kreditgeld, sondern um die demokratische Schaffung einer der Gesellschaft dienlichen Menge von Nicht-Kreditgeld.